

SIE BEGEGNEN MIR BEI THEATERAUFFÜHRUNGEN, SHOWS ODER EVENTS: HANS FRISCHKNECHT (61)

# Er bringt die Stars zum Leuchten – und bleibt selber im Dunkeln

«Mein Job ist es, bei Theateraufführungen, Shows oder Events für das passende Licht zu sorgen. Sehr oft beleuchte ich auch Konzerte aller Musiksparten: Von Anne Sophie Mutter über Herbie Hancock bis zu den Black Eyed Peas ist die Liste fast endlos. Einige Künstler sind mir musikalisch natürlich näher, aber ich betrachte meine Tätigkeit auch als Gelegenheit, Neues kennen zu lernen. Viele Auftritte sind mir besonders in Erinnerung geblieben, so etwa Norah Jones als scheues, junges Mädchen, kurz bevor ihr der Durchbruch gelang. Oder Ray Charles bei einem seiner letzten Konzerte in Europa.

Der Umgang mit den meisten Stars ist professionell und natürlich, aber nur mit wenigen ergibt sich ein direkter Kontakt: So ass etwa die japanische Pianistin Hiromi zusammen mit der Crew. Und Patti Smith bedankte sich nach einem Konzert dafür, dass ich ihre Energie richtig gespürt und in Licht umgesetzt hatte. Diese Wertschätzung ist natürlich schön, aber bei meinem Job spielt das Ego keine Rolle: Es geht darum, was auf der Bühne geschieht! Bei der Gestaltung des Lichts habe ich übrigens oft freie Hand. Manchmal geben die Künstler an, was sie nicht möchten, und gelegentlich bringen sie ihren eigenen Lichtdesigner mit. Dann bin ich für die Planung und Umsetzung verantwortlich.

In meiner Biografie gibt es keinen roten Faden, und mein «Weg zum Licht» folgte keiner geraden Linie: Geboren bin ich 1957 in Zürich, wo ich nach der Steiner-



Hans Frischknecht ist Lichttechniker und -designer. In seinem Atelier am Reitweg macht er auch selber Lichtkunst.

Foto: Marc Dahinden

Schule die Sek und eine Handelsschule besuchte. Ich war ein spezielles, introvertiertes Kind, und die Berufsfindung war ein langer Prozess. Ich wollte aber schon immer meine Fantasien umsetzen und begann früh, Videos, Installationen, Objektkunst zu ma-

chen: Aus bestehenden Sachen schuf ich Eigenes, Neues. Damit nahm ich an Ausstellungen teil, und gelegentlich verkaufte ich sogar etwas, aber leben konnte ich nicht davon. Deshalb jobbte ich daneben, unter anderem in der Theaterszene.

1983 nahm ich beim Zürcher Tournee-Theater einen Job als Techniker an, was mich auch zum Licht brachte. Es war nicht Liebe auf den ersten Blick, aber nach etwa drei Wochen war ich total begeistert von meiner Arbeit. Ich brachte mir alles selber bei und

sprang in den folgenden Jahren überall ein, wo Licht benötigt wurde.

Ab 1988 ging ich mit Gardi Hutter und anderen Kleinkünstlern auf Tour. Das war spannend und verhalf mir zu weiterer Professionalität, aber ich verdiente dabei

nur wenig. Drum klopfte ich beim Kongresshaus an – und wurde prompt angestellt.

Dort leuchtete ich Operetten, Versammlungen, Konzerte, ja sogar eine Bodybuilder-WM aus und lernte weiter dazu. 1995 gründete ich meine Firma. Zuerst arbeitete ich mit Mietgeräten, später kaufte ich sie oder baute sie selber, so habe ich auch neue Lichteffekte entwickelt. Bald kamen das Volkshaus, die Tonhalle, das Kaufleuten und andere auf mich zu: Ich hatte langsam einen Ruf als «Mann für spezielles Licht».

Kunstwerke beleuchtete ich auch schon. Aber ich machte für mich selber auch immer meine eigene Kunst; beim Licht ist die Grenze ja ohnehin fließend: Was ist noch Beleuchtung, was kann schon als Kunst eingestuft werden? Ich sehe mich jedenfalls weniger als Techniker, eher als Lichtkünstler und -designer. Seit 2016 zeige ich meine Arbeiten wieder öffentlich. Etwa zur selben Zeit konnte ich in Winterthur ein Häuschen zum Wohnen mieten und bin hierhergezogen. Kurz danach fand ich ein tolles Atelier am Reitweg. An Winterthur gefällt mir, dass die Leute direkter und dass Kunstschaffende willkommen sind: Innerhalb kurzer Zeit konnte ich mir bereits ein grosses Netzwerk aufbauen. Das Atelier habe ich zwar für meine eigene Kunst gemietet, inzwischen kann ich mir aber gut vorstellen, darin auch Co-Produktionen mit lokalen Künstlern zu realisieren.

Aufgezeichnet von  
Alex Hoster



Mitten in der Nacht verabschiedeten fast 100 Leute die Stadtbus-Linie 660.

Foto: Mario Margelisch

## Letzter Halt an der Mühle Hegi

**HEGI** Zum Fahrplanwechsel am Sonntag hat Hegi seinen traditionellen Busanschluss im Dorfkern verloren. Anstatt sich darüber zu beklagen, lud der Ortsverein Hegi-Hegifeld die betroffene Bevölkerung am späten Samstagabend zu einem kleinen Umtrunk bei Glühwein und Punsch, um sich für den überaus geschätzten

Dienst noch einmal zu bedanken und die zwei letzten Postautokurse durch das Dorf an der Haltestelle Mühle Hegi würdig zu verabschieden.

Trotz des zunächst regnerischen, dann nur noch etwas windigen Wetters folgten knapp 100 Personen der Einladung. Bei fröhlicher Stimmung wurden um

23.32 Uhr der stadteinwärtsfahrende Bus angehalten, dann um 23.53 Uhr der stadtauswärtsfahrende, um dem Fahrer je eine Flasche Hegemer Wein und einen Chlaussack zu übergeben. Zurück blieb die mit Trauerflor geschmückte Abfahrtstafel, damit am Sonntag dort niemand ausichtslos wartet. red

## Klimafonds finanziert Pioniere

**UMWELT** Der Klimafonds von Stadtwerk Winterthur vergibt 112 000 Franken. Je 50 000 Franken gehen an technische Pioniere.

In einer Konstruktionshalle der ZHAW steht ein kleines rot-goldenes Fahrzeug, das Bicar. Es soll bald auf die Strasse kommen. Wenn alles wie vorgesehen klappt, erhält das kleine Elektrofahrzeug nächsten Frühling die Strassenzulassung. Im Herbst 2019 starten die Konstrukteure Adrian Burri und Hans-Jörg Dennig in Winterthur einen ersten Versuch mit fünf Fahrzeugen, die ein halbes Jahr Nutzern in der Stadt Winterthur zur Verfügung stehen.

Für diesen Versuch erhält die Firma der beiden Konstrukteure, Share your Bicar, vom Klimafonds der Stadt 50 000 Franken. Adrian Burri freut sich über diesen Projektbeitrag: «Für uns steht das Bicar für eine nachhaltige und energieeffiziente Verkehrslösung.» Winterthur sei eine Velostadt. Das Bicar könne Fahrräder ergänzen, zum Beispiel, um einen schweren Einkauf zu transportieren.

**Weniger Essen im Müll**

Nicht weit von der Konstruktionshalle der ZHAW bedient das Personalrestaurant Pionier seine Gäste. Es wird vom Zürcher Frau-

verein (ZfV) geführt. Mit den Daten dieses Restaurants entwickelte das Start-up-Unternehmen Prognolite einen Algorithmus. Dieser errechnet aus Verkaufszahlen und anderen Faktoren wie Wetter, Wochentag und Saison die zukünftige Nachfrage nach Menüs und sogar deren Bestandteile. Bratkartoffeln oder Nudeln? Gemüse oder Salat? Der Wirt kann also ziemlich genau voraussehen, was tatsächlich auch verzehrt wird. Dadurch kann er die Menge an Lebensmitteln, die in den Müll wandern, auf ein Minimum beschränken. Für die Weiterentwicklung dieser Software zahlt der Klimafonds ebenfalls 50 000 Franken.

Der Frauenverein erhofft sich von der Zusammenarbeit des Restaurants Pionier und der Prognolite auch einen grossen Nutzen für die Gäste. Dank der weiterentwickelten Software kommt es seltener vor, dass eine beliebte Speise ausgeht.

Mit 12 000 Franken wird der Winterthurer Verein Myblueplanet gefördert. Die Homepage dieser Organisation zeigt heute schon anschaulich, wie man seinen ökologischen Fussabdruck verkleinern kann. So haben Linsen eine besonders günstige Ökobilanz. Mit dem Geld des Klimafonds kann Myblueplanet nun eine entsprechende App entwickeln. Christian Felix

## Alkoholisierter Frau baut zwei Unfälle

**POLIZEI** Zwei Unfälle innerhalb von 15 Minuten – so lautet die Schadensbilanz einer alkoholisierten Autofahrerin.

Am Sonntag kurz vor 17.45 Uhr erhielt die Einsatzzentrale die Meldung, auf der Tösstalstrasse Höhe Deutweg sei es zu einer Auffahrkollision gekommen. Die ausgerückte Patrouille traf vor Ort auf die Unfallverursacherin, eine 36-jährige Italienerin. Die Frau war einem vor der Ampel wartenden Fahrzeug ins Heck gefahren. Dessen Lenker wie auch die Unfallverursacherin blieben unverletzt; der Sachschaden beträgt mehrere Tausend Franken.

Da die Patrouille während der Unfallaufnahme bei der Frau Alkoholsymptome feststellte, führte sie einen Atemlufttest durch, der positiv ausfiel. Ihren Führerausweis musste sie auf der Stelle abgeben.

Die weiteren Ermittlungen ergaben zudem, dass die Einsatzzentrale knapp 15 Minuten zuvor einen Anruf erhalten hatte, wonach im Sennhof ein Fahrzeug beim Rückwärtsfahren einen Briefkasten beschädigt habe und dann ohne anzuhalten weitergefahren sei. Es zeigte sich schnell, dass die alkoholisierte Lenkerin wohl auch diesen Unfall verursacht hatte. Sie wird sich vor der zuständigen Staatsanwaltschaft verantworten müssen. far